

► **Ausziehen!** Im Kinofilm „Magic Mike“ lassen Männer die Hose runter. Ein Ex-Chippendale spricht über die harte Arbeit eines Strippers

Nackt-Schicht

VON **DIETER CHMELAR**
UND **GABRIELE KUHN**

Hüllen, die fallen, füllen die Hallen: In den USA lockt die Stripper-Story „Magic Mike“ (ab heute auch in den österreichischen Kinos zu sehen, siehe Filmkritik, Seite 26) derzeit das Publikum in die Kinosäle. Bis jetzt hat der Film alleine dort 112 Millionen Dollar eingespielt. Ein Sommermärchen, das die Geschichte der Stripper-Truppe „Xquisite“ erzählt. Und jene von „Magic Mike“ – einem jungen Burschen, der tagsüber als Dachdecker arbeitet und sich nachts von kreischenden Damen Dollarscheine in den Tanga schieben lässt.

Naturgemäß fühlt sich vor allem das weibliche Publikum vom cineastischen Ausziehen angezogen. Der Hauptgrund für die Begeisterung: die perfekten Tanzszenen. Ein bisschen Sozialporno, ein bisschen Chippendales – über das Leben als Profi-Nackedei und die Geheimnisse des Ausziehens sprach der KURIER mit Thomas Hoffmann, Besitzer einer Strip-Schule in München. Er „arbeitete“ auch bei den Chippendales.

KURIER: Was sagen Sie zu dem Film „Magic Mike“?

Thomas Hoffmann: Der hat viel mit mir zu tun, ich habe das ja lange nebenberuflich gemacht und erlebt – 1990 wurde ich als Stripper entdeckt und war Gaststar bei den Chippendales. 2006 hatte ich mit ihnen den letzten gemeinsamen Auftritt in München.

Wie wird man Stripper?



Kreisalarm: Wenn Frauen Profis beim Strippen zuschauen, herrscht meist Bierzelt-Stimmung. Aber ein wirklich guter Hüftschwung ist harte Arbeit – sagt ein Ex-Chippendale

Ich habe bei Mister-Wahlen mitgemacht, da fiel ich einer Stripperin auf. Sie hat mich weiterempfohlen.

Ist Ausziehen Naturtalent oder harte Arbeit?

Ich bin Autodidakt und habe mir viel selbst beigebracht – insofern ist das schon viel Arbeit. Mein Hüftschwung ist absolut – da bekommen die Frauen Gänsehaut. Das ist nichts, was man

von einem Mann erwartet. Daher hatte ich auf der Bühne immer großen Erfolg.

Ihr Geheimnis?

Ausstrahlung! Alter, Aussehen, Figur sind nebensächlich. Mit Charisma lenkt man vom Rest ab – das lehre ich auch in meinen Stripkursen. Ich war nie ein übertriebener Bodybuilder, sondern einfach nur ein hübscher, normaler Mann. Körperpfl-

ge ist wichtig – ich habe immer gerne Cremes und Bodylotions verwendet. Ich rauche und trinke nicht, führe ein anständiges Leben. Das hält jung. Frauen und Männer erwarten nichts Perfektes. Auch eine Dicke kann hocho erotisch sein – mit der entsprechenden Ausstrahlung. Ebenso wichtig – die Musik. Mein Lieblingslied, derzeit: „Feeling Good“ von Michael Bublé. Von „You

Can Leave Your Hat On“ rate ich ab – zu abgeklatscht.

Apropos anständig – wie aufregend ist das Leben als Stripper denn?

Angebote gibt's und gab's genug. Ich habe stets dankend abgelehnt. Es ist ein normaler Job, man geht nach dem Strip wieder nach Hause. Für mich ist der Applaus eine Droge. Und das Kreischen der Frauen.

Zeigen Sie alles?

Nein, niemals. Ein kleines Geheimnis bleibt.

Besuchen auch Männer Ihre Kurse?

Zehn Prozent meiner Kunden sind männlich. Wenn sich aber einer dafür entscheidet, dann gibt er Vollgas – Männer geben sich mehr Mühe als Frauen. Ein Strip ist für mich der absolute Liebesbeweis.

DIE NACKTEN & DIE FAKTEN

Guck mal, wer da strippt! Als die Leinwand den Lendenschurz verlor

Unverhüllte Weiblichkeit im Film ist vermutlich so alt wie seine Erfindung. Kurios freilich, dass sowohl *die* als auch *der* erste Nackte im frei zugänglichen freizügigen Kino einst aus Österreich auszogen, um sich auszuziehen.

Und vielleicht noch kurioser, dass der *Mann*, **Johnny Weissmüller**, damit ein Jahr früher dran war als die *Frau*, **Hedy Lamarr**. Wie das?

Der schmalbrüstige Janos aus dem k. u. k. Freidorf (im heutigen Timisoara, Rumänien), der 1907 als Dreijähriger über Wien-Siebenhirten mit den Eltern nach Chicago ausgewandert war, brachte es rasch mit stromlinienförmigen 1,91 zum dutzendfachen Weltrekordschwimmer und Hollywood-Helden (in zwölf „Tarzan“-Filmen): „In den Dschungel ging ich mit fünf Goldmedaillen, heraus kroch ich mit zehn Tonnen Gold.“ Das war 1932, gemildert durch den lianengleich flatternden Lendenschurz.

Hedwig Eva Maria Kiesler aus Wien-Altmanndorf kam



Steiler (Tar-)Zahn: Schwimmer-Star Johnny Weissmüller (1932)



Alles in Butter? Marlon Brando beim letzten Tango in Paris ('72)



Kim, Basinger! 9½ Wochen Rourke ('86)



Haut den Hut drauf! Stahlharte Arbeitslose in Sheffield tun's „Ganz oder gar nicht“ ('97)

erst 1933 – als Hedy Lamarr (1914–2000) – zur skandalösen „Ekstase“, in der sie weniger wegen der zehnmütigen Textilfreiheit von weiter Ferne als wegen ihrer Mimik aus nächster Nähe wä-

rend einer leinwandenen Liebeszene für flächendeckende Entrüstung sorgte.

Vergleichbare Verwirrung (in unseren Breiten) stiftete allenfalls noch „Die Sünderin“, in der sich **Hildegard**

Knef (1925–2002) handgestoppte fünf Sekunden lang als malerisches Modell entblökte (1951). Später tauchten Schauspielerinnen gern einmal fünf Sekunden *nicht nackt* auf, wie **Britt Ekland** in „Die Nacht, in der Minsky aufflog“ (USA 1968), wo der Erfinder des Begriffs „Strip-tease“ (Bericht rechts) erfunden wird, oder **Demi Moore**, die sich dank „Die Enthüllung“ (USA 1994) nur eine Nominierung als MTV-Filmschurke des Jahres erstrippte.

Und die Männer? **Marlon Brando** ließ 1972 den „letzten Tango in Paris“ weg, **Donald Sutherland** gab seinen schweißglänzenden Popo in „Wenn die Gondeln Trauer tragen“ (England 1973) preis, **Mickey Rourke** klebte „9½ Wochen“ (USA 1986) an **Kim Basinger** und **Harvey Keitel** spielte „Das Piano“ (Australien 1993) freihändig. Im Finale von „Ganz oder gar nicht“ (England 1997) zeigen Arbeitslose ihr „stahlhartes“ Schicksal – und halten ihre, *mittig* getragenen, Hüte auf.



Hoffmann lehrt anderen das Ausziehen: www.stripacademy.de

Striptease: „Aufgeilen durch Abstreifen“

Ursprung Der antike biblische Schleiertanz der Salome vor Herodes (um den Kopf Johannes' zu fordern) gilt als eine der Weltaufführungen erotischer Entblätterung zu lasziven Klängen.

Wiederentdeckung Galante Gesellschaften im Frankreich des 18. Jahrhunderts boten adeligen Gästen Nacktsängerinnen,

ab 1905 verzückte die spätere Doppel-Spionin Mata Hari teils bekleidet ganz Paris, wo 1926 auch die schwarze Schönheit Josephine Baker ihre globale Karriere im Bananenröckchen startete. Ab 1930 boomten in den USA die „Burlesque“-Varietés.

Wortschöpfung „To strip“ (abstreifen) + „to tease“ (aufgeilen).